



Spannungsvolle Interpretationen: Die ungarische Pianistin Krisztina Fejes durchschreitet bei ihrem Klavierabend im Kurhaus Fiskina in Fischen mit deutschen Kompositionen einen gedanklich weiten Weg, der von tiefer Depression zu unbeschwerter Heiterkeit führt. Foto: Günter Jansen

Von der Nacht ins Licht

Die Pianistin Krisztina Fejes präsentiert bei den „Freunden der Musik“ in Fischen ungemein dichte und spannungsvolle Interpretationen, die gedanklich einen weiten Bogen spannen.

Von Klaus Schmidt

Fischen Gerade erst hat die Faschingsaison begonnen und schon treiben es die Maskierten bunt – allerdings mit faszinierender Virtuosität, beeindruckendem Feingefühl und mitreißendem Schwung. Ungemein dicht und spannungsreich wirkt die Interpretation von Robert Schumanns „Carnaval“, mit dem die ungarische Pianistin Krisztina Fejes ihren Klavierabend bei den etwa 400 „Freunden der Musik“ im Fischinger Kurhaus Fiskina krönt. Geradezu bezwingend entfaltet sie die Leidenschaft und Poesie, den Farbenzauber und die Klangpracht dieser „Faschingsschwänke“.

Die 21 Charakterstücke erzählen von vergehender und aufkeimen-

der Liebe, von zwei Seelen in der Brust eines Mannes. Personen aus seinem intimsten Umfeld maskiert Robert Schumann darin als traditionelle komische Figuren oder mit Fantasienamen. Auch eine kleine Verbeugung vor zwei Komponistenkollegen findet sich. So ernst der Hintergrund vielleicht scheint, so frisch und humorvoll tanzen die Stücke vorüber. Und das Publikum hört nicht nur, sondern sieht auch, welchen Spaß die Pianistin an diesem umfangreichen Zyklus hat.

Auf die Faschingsschwänke stimmt eine heitere Sonate von Joseph Haydn ein – in F-Dur, Hob. XVI/23. In ihr können die Zuhörerinnen und Zuhörer die filigrane Artistik, den eleganten Ton, den feinen Witz bewundern, mit dem die Pianistin dieses Frühwerk der Klassik zum Leben erweckt. Es bil-

det den unbeschwerten Teil in diesem ungewöhnlich beziehungsreichen Programm. Es hebt nicht mit einem fulminanten Auftakt an, sondern mit drei eher introvertierten Intermezzi op. 117 von Johannes Brahms. Sie richten den Blick tief ins Innere, bezwingen als „Wiegenlieder meiner Schmerzen“, wie sie Brahms nannte, mit zarter Poesie und gedämpfter Glut.

Ganz verinnerlicht entfaltet sich die Melodie der Gesangsstimme in „Isoldes Liebestod“, der in einer Transkription des Richard-Wagner-Stückes durch Franz Liszt zu hören ist. Zwar steigert sich im weiteren Verlauf die Sehnsucht zum Rausch, aber dennoch lockt am Ende die Nacht mit verführerisch zartem Sternengefunkel. Mit dem Eintritt in die ewige Nacht hofft Isolde jene Erfüllung mit ih-

rem Tristan zu finden, die den Liebenden am Tag verwehrt worden war.

In eine gänzlich andere Nacht führt Ludwig van Beethovens vorletzte Klaviersonate As-Dur, op. 110, in die schwarze Nacht einer schweren Krankheit. Doch am Ende wird das Übel überwunden. Krisztina Fejes läßt das zwischen tiefer Nachdenklichkeit, Depression und heftigen Ausbrüchen schwankende Stück mit expressiver Dramatik auf. Es gipfelt in einer prachtvollen Fuge, die den Genesenen zu neuer Tatkraft führt und die den gedanklichen Bogen spannt zum heiteren zweiten Teil des Programms, der dann im flotten Mummenschanz endet.

Bei der Zugabe wird's dann wieder stiller: dem Nocturne in c-Moll, op. 48/1, von Frédéric Chopin.